



Herz-Jesu-Missionare

Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** • 5-2010



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Wieviel Prozent in Ihrem Bekanntenkreis und Ihrer Umgebung sind Christen? Vermutlich sehr viele. Fragt man, wieviele von ihnen sogenannte praktizierende Christen sind, werden es schon viel weniger sein.

Früher konnte man sagen, dass Lateinamerika fast zu 100 Prozent katholisch ist. Aber wussten Sie, dass es in Brasilien Gebiete gibt, in denen die Christen – wegen der vielen Sekten – nicht mehr in der Mehrheit sind?

In dieser Ausgabe lesen Sie den Bericht eines kongolesischen Mitbruders, der im Senegal tätig ist. Dort sind 95 Prozent muslimisch.

Unser Provinzial hat die Diözese Bokungu-Ikela im Kongo besucht, wo etwa 15 Prozent katholisch sind – nicht wegen der vielen Sekten, sondern weil die meisten Menschen dort Naturreligionen angehören. Die Umgebung prägt, aber letztlich sind nicht Zahlen entscheidend, sondern ob man seinen Glauben lebt.

Und das kann man im Senegal ebenso wie im Kongo oder bei uns. Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich nicht von Zahlen beeindrucken lassen, sondern von der Frohbotschaft.

Ihr Pater Manfred

MISSIONAR IN DER DIASPORA

Wo Katholiken eine Minderheit sind

P. José Mbiانشu MSC, ein junger kongolesischer Mitbruder, wurde 2009 in Kinshasa (Kongo) zum Priester geweiht. Bereits 2007 hatte er seine Arbeit im Senegal begonnen. Dorthin wurde er auch als Kaplan gesandt: in die Pfarrei „Unsere Liebe Frau von Laghem“ in Ndoffane. Pater José gibt einen Einblick in seine Arbeit in einem Land, in dem 95 Prozent der Bevölkerung muslimisch sind.

Meine Vision von Mission

Ich hatte 2007 etwas Angst, in den Senegal zu gehen – wegen der Hitze, der anderen Ernährung, weil es weit von meiner Heimat entfernt liegt und auch wegen der unterschiedlichen Mentalität. Aber Gott hat gesagt: Ich sende dich, hab keine Angst, ich bin mit dir. Fast wie beim Propheten Jeremia. Die Erfahrungen meines zweijährigen Einsatzes vor der Priesterweihe waren so gut, dass ich darum gebeten habe, mich anschließend wieder dorthin zu senden.

Nun bin ich als Kaplan in der Pfarrei in Ndoffane. Mein Pfarrer, der Schweizer Pater René Thalman, wohnt in einer anderen Pfarrei, aber wir treffen uns regelmäßig zum Austausch. Ich kann viel von ihm und seiner langen Erfahrung lernen. Unsere Pfarreiengemeinschaft umfasst mehrere Dörfer mit wenigen Christen. Wenn in einem Dorf Eucharistiefeier ist, kommen die Christen mit Esel- und Pferdekarran aus den umliegenden Dörfern. Der Großteil der Senegalesen sind Moslems. Gott sei Dank besteht unter den



Die Kirche in Ndoffane erinnert vom Baustil her sehr an eine Moschee, von denen es im Senegal sehr viele gibt: Die Bevölkerung ist zu 95 Prozent muslimisch.

verschiedenen Religionen ein gutes Klima. Es tut gut, dass auch eine Schwesterngemeinschaft in der Pfarrei ansässig ist. P.

René und ich vertreten uns, wenn einer von uns verhindert ist. Und es kommt auch vor, dass Bruder Apollinaire, der sich um den „Bauernhof“ kümmert, einen Wortgottesdienst mit den Christen in einer Außenstation feiert.

Katechese

Die Katechese besteht vor allem aus der Hinführung der Kinder zu den Sakramenten. Es gibt auch regelmäßige Treffen der Jugendlichen, wo wir über aktuelle Themen und deren Bezug zum Glauben sprechen. Obwohl relativ wenige Christen zur Gemeinde gehören, ist das Pfarrleben lebendig durch die vielen Gruppen und Bewegungen. Wir haben hier auch ein Internat mit 62 Schülern aus armen Familien und einen Kindergarten.

Tagesablauf

Wir Herz-Jesu-Missionare haben uns etwas vom Hl. Benedikt abgeschaut, was unseren Tagesablauf betrifft. Er ist geprägt von Gebet



Ein Teil der Internatsschüler. Nicht alle Häuser sind in einem so schlechten Zustand, wie man es hier sieht. Aber alle müssten dringend repariert werden.

und Arbeit. Nach der Eucharistiefeier und dem Frühstück machen wir uns an die Arbeit. Es warten der Garten, die Hühner, die Enten und die Schweine auf uns. Das nimmt einige Zeit in Anspruch, aber wir wollen ganz bewusst von unserer Hände Arbeit leben. Zugleich soll unser Beispiel die Christen ermutigen, dass man Gebet und Arbeit verbinden kann. Hier sagen die Leute, dass ein Afrikaner, solange er noch zwei Hände hat, nicht ins Bett gehen darf, ohne gegessen zu haben. Viele Leute sind entmutigt, weil das Leben hart ist und sie es trotz der vielen Arbeit zu nichts bringen. Deshalb wollen wir den Leuten nahebringen, dass Gott zwar nichts an unserer Stelle macht, dass er jedoch unsere Anstrengungen Frucht tragen lässt. Wir fühlen uns berufen und gesandt, den Leuten zu zeigen, dass sie vom Glauben her der Zukunft mit Optimismus entgegenblicken dürfen.

Viele erwarten sich von uns materielle Hilfe. Das liegt auch daran, dass die europäischen Missionare früher im Austeilen sehr großzügig waren. Leider hat diese Haltung mancher Missionare viele Leute hier zur Faulheit erzogen. Sie sind manchmal sehr fordernd und meinen, dass die Missionare für sie sorgen müssten. Wir afrikanischen Herz-Jesu-Missionare haben keine Wohltäter in Europa, auf die wir uns stützen könnten. Aber trotzdem



Der Pfarrhof in Ndoffane gleicht einem Bauernhof. Die Arbeit mit den Tieren und auf dem Feld dient der Selbstversorgung und dem guten Beispiel für die Bevölkerung. Netze wie auf dem Bild oben werden aufgestellt, um die Felder vor den Zugvögeln zu schützen.

wollen wir etwas geben, wenn jemand an unsere Türe klopft: Gastfreundschaft, ein Lächeln und Zuhören sind auch Gaben, über welche sich die Leute freuen. Es braucht aber schon Standhaftigkeit und Glaubensüberzeugung, um bei dem dauernden Betteln der

Leute nicht entmutigt zu werden.

Schwierigkeiten

Die Christen hier sind verglichen mit den Moslems viel ärmer. Die Caritas hat viel zu tun – besonders wenn wieder mal der Regen ausbleibt. Hier sollte es eigentlich von Mitte Juni bis Mitte September regnen. Das ist die Zeit, wo alle ihre Felder bestellen. Und das Geerntete muss dann für den Rest des Jahres reichen. Oft ist das nicht der Fall. Ganz zu schweigen davon, dass die Leute eigentlich auch für den Lebensunterhalt der Priester aufkommen sollen. Weil sie das nicht können, arbeiten wir selber für unseren Unterhalt. Für die Bewässerung des Gartens haben wir zwar eine Elektropumpe, aber die Stromkosten lassen die Rentabilität enorm sinken. Eine Solarpumpe wäre interessant.

Der Zustand der Gebäude hier lässt zu wünschen übrig. Kirche, Internat, Kindergarten und Schweinestall müssten dringend repariert werden. Mit Hilfe einiger libanesischer Christen konnten wir wenigstens die Kirche neu anstreichen. Aber es gibt noch viel zu tun.



P. José mit einer Familie beim Essen. Im Senegal versammelt man sich dazu vor dem Haus und isst aus einer großen Schüssel.

KONGOREISE DES PROVINZIALS

Beeindruckt – und nachdenklich geworden

P. Walter Licklederer MSC war bei seinem offiziellen Besuch als Provinzial zum ersten Mal im Kongo. Viele neue Eindrücke und Erfahrungen kamen auf ihn zu. In diesem Bericht teilt er nicht nur seine Impressionen, sondern macht sich auch Gedanken über die Lage im Land, besonders in der Urwalddiözese Bokungu-Ikela, wo wir Herz-Jesu-Missionare tätig sind.

Wegen schwerer Unruhen, in deren Verlauf es an Ostern, also einige Tage vor unserer Reise, sogar Tote gegeben hat und der Flughafen von Mbandaka für kurze Zeit von Rebellen besetzt war, verzögerte sich unser Flug von Kinshasa ins Landesinnere um einen Tag. Diese Unruhen könnten mit dem 50-jährigen Jubiläum der Unabhängigkeit des Kongo am 30. Juni 2010 zusammenhängen. Der mehrstündige Flug über die Urwald- und Flusslandschaft des Kongo und Tschuapa war relativ ruhig und hat mich beeindruckt. Weniger schön für mich waren die Zustände auf den kleinen Flughäfen von Boende und Bokungu, das Gedränge und Durcheinander, das Geschrei der Leute, natürlich auch die große Hitze.

Für die viele Stunden dauernden und anstrengenden Fahrten in der Urwalddiözese standen uns geländegängige Fahrzeuge – Marke Toyota, großteils von der MIVA finanziert – zur Verfügung. Reifenschäden und Pannen blieben uns nicht erspart. So muss-



An die Pannen und das damit verbundene lange Warten muss man sich erst gewöhnen. Mit Straßen wie bei uns sind die Urwaldwege eben nicht zu vergleichen.

ten wir wenige Kilometer vor Mondombe an die vier Stunden ausharren, bis uns Bruder Magloire mit dem Traktor der Station

aus dem Schlamm herausholte. Nach Straßen schauten übrigens die Urwaldpfade, auf denen wir im Schneckentempo unterwegs waren, nicht aus. Es fällt mir schwer zu glauben, dass da Fahrräder vorwärts kommen. Ganz allgemein hat man den Eindruck, dass nicht nur die Straßen, sondern die ganze Region im Zentrum des Kongostaates von der Regierung total vernachlässigt werden.



P. Fritz Rezac, Abbé Simon und P. Franz Fürnrohr. Die europäischen Mitbrüder haben die Diözese aufgebaut, jetzt sind die Diözesanpriester und afrikanischen Herz-Jesu-Missionare gefragt, die Arbeit fortzuführen.

Ikela, eine der Missionsstationen, auf der früher viel los war, machte auf mich einen ziemlich verwahten Eindruck. Mit dem Wagen kommt man immerhin in die Nähe, muss aber dann den Tschuapa mit dem Einbaum überqueren und die letzten Kilometer auf dem Beifahrersitz eines Motorrades aushalten. In Ikela weihte Bischof Fridolin Ambongo einen Diakon und vier Priester. Die Feier war für mich nicht ganz frei von Strapazen, dauerte sie doch bei tropischen Temperaturen sechs Stunden. Besonders beein-

druckt haben mich dabei – wie auch bei anderen liturgischen Feiern, die wir erlebten – die rhythmischen und lebendigen Gesänge und Tänze.

Vor der Arbeit unserer Mitbrüder, die seit 1955 in der Urwaldregion am Tschuapa zusammen mit Missionarinnen Christi und Missions- und Entwicklungshelfern tätig waren bzw. sind, bekam ich großen Respekt. Was die Diözese Bokungu-Ikela ist und hat, geht auf sie zurück. Drei von uns Herz-Jesu-Missionaren – P. Franz Fürnrohr (82 Jahre alt) in Bulukutu sowie P. Fritz Rezac (75 Jahre alt) und P. Peter Laschan (66 Jahre alt) in Mondombe – arbeiten noch dort.

Mit Hilfe vieler Wohltäter wurde in den einzelnen Stationen im Lauf der Jahrzehnte ge-



P. Provinzial mit Kindern aus der Pfarrei Marie Madeleine in Kinshasa, der Hauptstadt des Kongo, in der schätzungsweise zehn Millionen Einwohner leben.

waltig viel aufgebaut: Kirchen, Schulen, Krankenstationen, Werkstätten, Häuser. All das in eine gute Zukunft zu lenken, ist eine große Herausforderung. Mancherorts merkt man schon, dass der Zahn der Zeit zu nagen

begonnen hat. Auch all die Zerstörungen und Schäden, die die verschiedenen Rebellionen und Kriege seit der Unabhängigkeit angerichtet haben, sind nicht zu übersehen.



Ganz feierlich ist der Empfang durch Kinder. Nicht immer geht es so geordnet zu. Im Alltag ist ihr Lachen und Lärmen nicht zu überhören.

Andererseits hat die Kirche in der Diözese Bokungu-Ikela inzwischen ein afrikanisches Gesicht bekommen. Und afrikanisch, basierend auf ihrer Kultur, ihren Gebräuchen, ihrer Lebensart, mit ihren Riten usw. werden und sollen sie ihren Glauben leben. Die Wege zu einer selbständigen, unabhängigen afrikanischen „Kirche im Busch“ liegen allerdings zum Teil noch im Dunkeln.

Abschließend möchte ich noch die afrikanischen Kinder erwähnen. Am Rand der Urwaldpfade standen sie und winkten uns immer fröhlich zu. Ihr Geschrei war nicht zu überhören. Und überall bereiteten uns gerade die Kinder aus pfarrlichen Gruppen einen überaus schönen und herzlichen Empfang. Mit todernter Miene kamen sie ihrer Aufgabe nach, die Delegation aus Salzburg (außer mir waren noch andere Besucher gekommen) zu begrüßen. Doch dann, beim freien Tanz, wurde alles viel gelöster.

P. Walter Lickleder MSC



San Salvador

Oscar Alberto Mendez Escobar MSC wurde in seiner Heimatpfarrei in Mejicanos durch Bischof Gregorio Rosa Chavez zum Priester geweiht.



Neben Mitbrüdern, Verwandten und den Gästen benachbarter Pfarreien sind auch viele Lehrer und Schüler des Zentrums Villanueva gekommen, wo P. Oscar Direktor war.

Vergelt's Gott ...

... den Schülern und Lehrkräften der Grundschule Oberhausen bei Neuburg sowie der Pfarrei Oberhausen für ihre Spenden für den Kongo.
 ... den vielen Wohltätern, die regelmäßig unsere Arbeit im Kongo und in Brasilien unterstützen.



Afrikanische Union (UAF)

Dank des relativ zahlreichen Nachwuchses können wir aus der UAF immer wieder über Weihen und Professen berichten:

Kongo (Foto oben)

In der Pfarrei St. Paul in Mbandaka hat Erzbischof Joseph Kumuondala P. Maurice Mazikimba zum Priester und die Mitbrüder Célestin Ikakala und Christian Mongai zu Diakonen geweiht. Viele Herz-Jesu-Missionare, Ordensleute, Verwandte und Freunde der Neugeweihten haben einen typisch afrikanischen Gottesdienst erleben dürfen, bei dem die Freude und der Glaube spürbar wurde. P. Maurice ist der 25. Priester der Herz-Jesu-Missionare im Kongo.

Kamerun

In seinem Heimatort Makoulahé wurde Jonas Hassan Mouchi durch Bischof Philippe Stevens zum Priester geweiht. Francis

Youbi empfing die Diakonweihe in Yaunde durch den Apostolischen Nutius. Frater Stévie Fernand Mahoungou legte seine Ewigen Gelübde ab, und fünf Mitbrüder haben ihre zeitlichen Gelübde erneuert.

Senegal

Georges Diabone wurde durch Bischof Benjamin Ndiaye in Gandiaye zum Priester geweiht. Frater Antoine Diagne hat in Niore seine Ewige Profess abgelegt. Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen an alle!

Rom

P. Raymond Diesburg, Provinzial der Vereinigten Staaten, und P. Joseph Christy Jesudas, Superior der indischen Union, waren zu ihrem Ad-Limina-Besuch im Generalat. Diese Besuche neu gewählter Oberer sind die Basis für eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der Generalleitung in Rom.

Neue Adresse

Ab September hat P. Manfred eine neue Adresse. Sie finden sie in der rechten Spalte.

Noch Fragen?

Wenn Sie Fragen haben zu einem Artikel oder Projekt, schreiben Sie, mailen Sie oder rufen Sie einfach an. Wir freuen uns auch über einen Leserbrief.



P. Manfred Oßner MSC
 neue Adresse:
Heilig-Kreuz-Str. 19
86609 Donauwörth
manfred.msc@gmx.net
0049-(0)906/705091-13

IMPRESSUM

Eigentil der Herz-Jesu-Missionare

Verantwortlich:
 P. Manfred Oßner MSC,
 Heilig-Kreuz-Str. 19,
 D-86609 Donauwörth
 Tel. 0049-(0)906/705091-13
 FAX: 0049-(0)906/23850
 E-Mail: manfred.msc@gmx.net

Fotos (wenn nicht anders angegeben):
 Archiv MSC

Bestellungen und Zahlungen über Herz-Jesu-Missionare:

Für Deutschland:
 83381 Freilassing, Postfach 1146,
 Postbank München, 91 33-809.
 BLZ 700 100 80

Für Österreich:
 Schönleitenstraße 1,
 5020 Salzburg-Liefering,
 Postsparkassen-Konto Wien,
 7 353 619, Missionshaus Liefering.

Für Schweiz und Liechtenstein:
 St. Margrethen/Schweiz,
 Postscheck St. Gallen, 90-1724.

Jahresbezugspreis: 10,80 Euro,
 23,00 Franken (Schweiz/Liechtenstein)

Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

Litho und Druck:
 LVD Limburger Vereinsdruckerei,
 Senefelderstr. 2, D-65549 Limburg

Obj. 22



LEBENSWEIHEN BEI DEN MISSIONARINNEN CHRISTI

Freude in Nord und Süd

Die Schwestern Maria Wolfsberger und Angele Maliba Endana haben in diesem Jahr das Fest ihrer Lebensweihe gefeiert: die eine im Februar in München, die andere im April in Kinshasa. Begegnet sind sich die Schwestern bereits im Sommer 2007 in Eichstätt bei einem überregionalen Junioratstreffen sowie bei der Generalversammlung der Gemeinschaft 2010 in München.

Sr. Maria Wolfsberger wurde 1973 in Oberösterreich geboren. Schon früh zeigte sich eine ausgezeichnete musikalische Begabung. Nach der Matura (Abitur) studierte Maria Französisch und Musik für den Lehrerberuf sowie Klavierpädagogik. Sie ging dazu nach Salzburg. Hier lernte sie die Herz-Jesu-Missionare kennen und auch die Missionarinnen Christi, deren Anwesenheit in Maria viele Fragen nach einer grundsätzlichen Lebensausrichtung aufwarfen. Sie stellte sich die Frage, ob Ordensleben für sie ein Thema sein könnte.

Um Zeit für ihre Suche zu haben ging sie im Jahr 2000 für ein dreiviertel Jahr nach Taizé. Dort reifte die Entscheidung, um Aufnahme bei den Missionarinnen Christi zu bitten. Sie war zunächst Postulantin in Mainz und dann Novizin in Weilheim in Oberbayern. Nach der ersten Bindung kam sie in die Lebensgruppe nach Leipzig.

In Leipzig studierte Sr. Maria Wolfsberger ab 2004 an der Kirchenmusikalischen Hochschule in Halle an der Saale Kirchenmusik mit dem Abschluss „A“. Neben diesem Studium erteilte sie Musikunterricht und gab Kon-



Sehr bayrisch: Junioratsschwestern aus Afrika lernen beim Besuch in Eichstätt die örtliche Küche kennen, Schweinebraten mit Klößchen. Schwester Angèle (hinten mit Brille) und Schwester Maria (vorne mit Brille) freuen sich mit.

zerte in Mundharmonika, Trompete und Orgel. Außerdem übernahm sie den Kirchenchor der Gemeinde St. Martin in Leipzig-Grünau. Seit Herbst 2009 macht Sr. Maria ein Orgel-Aufbaustudium.

Sr. Maria, erzähle mir bitte von Deiner Lebensweihe.

Meine Lebensweihe war ein echtes Freudenfest! Ich bekundete öffentlich meine lebenslange

Treue zur Gemeinschaft und zu Jesus Christus. IHM will ich nachfolgen gerade in DIESER Gemeinschaft. Die acht Jahre, die ich zuvor in der Gemeinschaft gelebt habe, haben mir bestätigt, dass dieser Weg neben all den vielen Möglichkeiten, die das Leben so bietet, mein Weg sein kann.

Wie willst Du Jesus Christus verkünden?

Mein spezielles Medium der Verkündigung ist die Musik – sie spricht für sich, da bedarf es nicht vieler Worte. Als Missionarin Christi ist mir wichtig, das, was ich vom Evangelium verstanden habe, mit meinen Mitteln weiterzugeben: nicht im Sinn von „Ich verkünde euch die Wahrheit“, sondern indem ich meinen Glauben anbiete. Gerade in der Diasporasituation, in der wir Christen hier in Leipzig ►



In Kinshasa: Die Lebensweihe von Sr. Angèle wird von zahlreichen Freunden, Verwandten und Pfarreiangehörigen begleitet. Aus München ist Sr. Barbara Kiener gekommen, rechts ist Sr. Brigitta Raith.

leben, ist es unbedingt notwendig, in diesem Punkt sensibel zu sein und nicht „mit Pauken und Trompeten“ die Menschen überzeugen zu wollen.

Sr. Susanne Schneider,
Sr. Maria Wolfsberger

Schwester Angèle Maliba Endana wollte schon als junges Mädchen Jesus Christus verkünden. Sie ist 1972 in der Diözese Lisala in der Demokratischen Republik Kongo geboren. Bereits als Schülerin in der Sekundärschule spürte sie den Wunsch, Ordensschwester zu werden, aber sie konnte sich nicht entscheiden, in welche Gemeinschaft sie eintreten wollte. Durch einen „Zufall“ hörte sie von den Missionarinnen Christi. Der Name dieser Gemeinschaft sprach sie sofort an.

1996 begann Angèle ihre Ausbildung als Missionarin Christi. Am 8. September 2001 feierte Sr. Angèle das Fest ihrer ersten Bindung. In die Einladung schrieb sie einen Satz von Pater Moser, dem Gründer der Gemeinschaft:

„Es gibt für uns nur einen Weg, den wir gehen müssen: die Verkündigung Jesu Christi“.

In den folgenden Jahren arbeitete Sr. Angèle in verschiedenen Bereichen und versuchte, ihren Leitsatz umzusetzen: bei den Straßenkindern in Kinshasa, als Internatsleiterin, Lehrerin und Schulleiterin und in vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten in Yemo (Diözese Bokungu-Ikela). Von 2004 bis 2007 studierte sie an der Protestantischen Universität in Kinshasa Rechtswissenschaften. Nach Abschluss des ersten Studienabschnittes arbeitete sie wiederum als Internatsleiterin in Yemo. Im Herbst 2010 wird Sr. Angèle ihr Studium in Kinshasa fortsetzen.

Die Lebensweihe am 18. April 2010 in Kinshasa war ein großartiges Fest und Gemeinschaftserlebnis. In dieser Pfarre Saint Kiwanuka befindet sich das Ausbildungshaus (Noviziat, Postulat, Aspirantat) der Missionarinnen Christi der Region Kongo-Südafrika. Ein Chor aus der Pfarre sorgte für den musikalischen Rahmen. Unter den etwa 250 geladenen Gästen waren Familienangehörige, Bekannte und Studienkollegen/innen von Sr. Angèle, zahlreiche Ordensfrauen und -männer aus Kinshasa und viele Menschen aus der Pfarrei. Die feierliche Liturgie dauerte vier Stunden. Schwester Barbara Kiener, Generalleiterin der Gemeinschaft, war aus München angereist. Sie nahm die Lebensbindung von Schwester Angèle entgegen und übertrug ihr durch Handauflegung die Sendung als Missionarin Christi. Beim gemeinsamen Essen, bei Musik und Tanz ging das Fest bis in die Abendstunden weiter.



In München: Sr. Maria verspricht ihre lebenslange Treue zur Gemeinschaft und zu Jesus Christus: „Als Missionarin Christi ist mir wichtig, das, was ich vom Evangelium verstanden habe, mit meinen Mitteln weiterzugeben.“

Sr. Angele, was bedeutet Dir die Lebensweihe?

Für mich bedeutet Lebensweihe, dass ich mein Leben dem Herrn zur Verfügung stelle für seinen Dienst.

Wie möchtest Du Jesus Christus verkünden?

Ich möchte Jesus Christus im

Bereich der Gerechtigkeit verkünden und die Stimme für jene sein, die ohne Stimme sind.

Welcher Leitsatz ist Dir als Missionarin Christi wichtig?

Als Missionarin Christi möchte ich Jesus Christus und seine Frohe Botschaft verkünden und aus Christi Versprechen leben, dass er immer mit uns ist.

Sr. Brigitta Raith,

Impressum

Magazin-Beilage der Missionarinnen Christi/München

Verantwortlich:

Sr. Susanne Schneider MC,
Stuttgarter Allee 4/1506,
04209 Leipzig, Tel. 0341/2125704.
E-Mail:
susannemariaschneider@gmx.de

Fotos (wenn nicht anders angegeben):
Archiv MC

Bestellungen und Zahlungen:

über Herz-Jesu-Missionare,
siehe Seite VI.

Objekt 23